

# Danziger Dampfboot.

№ 32.

Donnerstag, den 7. Februar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Die Posten auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb ans: In Berlin: Rettemeyer's Centr.-Btgs. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Engen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Wien, Mittwoch, 6. Februar.

Die „Neue Presse“ meldet: Den Landtagen wird nachstehende kaiserliche Botschaft zugehen: „Da der außerordentliche Reichstag durch den Ausgleich mit Ungarn gegenstandslos geworden ist, so werde in der Mitte des Monats März ein ordentlicher Reichstag einberufen werden, welchem das Heeresergänzungs-gesetz, das Ministerverantwortlichkeitsgesetz und eine Vorlage, betreffend die Aufhebung der Octroirungsparagrafen der Februarverfassung vorgelegt werden sollen. Graf Andrassy wird Präsident und Lannyo Finanzminister des ungarischen Ministeriums werden.“

Kopenhagen, Mittwoch 6. Februar.

Der wegen Hochverrats angeklagte Redakteur Bille ist heute in letzter Instanz freigesprochen worden, weil nicht dargethan sei, daß Bille eine verbrecherische Absicht gehabt habe. Der öffentliche Ankläger hatte Todesstrafe oder lebenslängliche Exilierung gefordert.

London, Mittwoch 6. Februar.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses kündigt die Regierung mehrere Bills, aber nicht die Reformbill an. — Im Oberhaus spricht Lord Russell seine Besorgnis über weitere Kalamitäten aus, hervorgerufen durch den aggressiven Geist mehrerer Staaten, und verspricht einer guten ministeriellen Reformbill seine Unterstützung. Lord Derby's Antwort darauf betrifft zumeist die Reformfrage. Beide Häuser sind über voll besetzt. Die Sitzungen schließen gegen 7 Uhr.

In beiden Häusern wurden die beantragten Adressen ohne Widerspruch angenommen. — Zur Legung eines submarinen Kabels zwischen Falmouth und Halifax in Neu-Schottland hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche in ihrem Prospektus eine Depeschen-Gebühr von höchstens 4 Pfd. Sterl. pr. einfaches Telegramm von 20 Worten in Aussicht stellt.

## Landtag.

Haus der Abgeordneten.

66. Sitzung am 6. Februar.

Präsident v. Fordenbeck. Eröffnung 10½ Uhr. Am Ministerische: Graf Eulenburg und mehrere Regierungs-Kommissarien.

Die Tribünen des Hauses sind sehr spärlich besetzt. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung bittet Abg. Schulze (Berlin) den Präsidenten, das Genossenschaftsgesetz, welches im Herrenhause nur unwesentliche Änderungen erlitten, noch vor dem Schlusse der Session zur Erledigung zu bringen. — Abg. v. Binde (Hagen) unterstützt diesen Antrag dringend und der Präsident verheißt Erfüllung dieses Wunsches.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die Verlesung einer Interpellation des Abg. Dr. Lünig. Der Minister des Innern erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit, und es erhält zur Begründung derselben das Wort der Abg. Dr. Lünig: Derselbe hebt hervor, daß die Wahl des Dr. Schulze mehrere Male wegen erwiesener Ungehörigkeiten vernichtet worden sei. Die Ernennung desselben sei eine Mißachtung des Beschlusses des Hauses der Abgeordneten vom 15. Januar c. Es sei dies nicht der Weg zur Versöhnung, welche im Interesse des Landes so dringend geboten sei.

Minister des Innern Graf Eulenburg: Darüber, ob der Landrath Schulze zum Wahlkommissar ernannt worden, ist mir amtlich bisher nichts bekannt geworden. Ich muß indessen erklären, daß, falls die Ernennung, was ich nicht bezweifle, erfolgt sein sollte, ich keine Veranlassung habe, derselben entgegen zu treten. (Bravo rechts.) Der Beschluß des Hauses vom 15. Januar enthält nichts weiter, als lebhaft ausgesprochene Wünsche des Hauses, welche die Regierung gern erfüllen wird, sobald es ihr möglich ist. Ich kann aber nicht zugeben, daß die Ernennung des Landraths eine Verletzung der

Rechte des Hauses enthält. Ich glaube auch, daß die ganze Interpellation eigentlich gar nicht innerhalb der Kompetenz des Hauses gehört. (Bravo rechts.) Der Beschluß des Hauses betraf damals nur die Wahlen zum Abgeordnetenhause, konnte sich aber nicht auf andere Wahlen beziehen. — Damit ist die Angelegenheit erledigt.

Ohne Discussion wird eine Petition, betreffend das Gesetz wegen Regulirung des Abdeckereiwesens vom 31. Mai 1858 der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen. — Der Gesetzentwurf wegen Regelung der directen Besteuerung in dem Fürstenthume Hohenzollern-Hechingen wird nach der vom Herrenhause beschlossenen Fassung angenommen. — Es folgen Petitionsberatungen. — Bericht der Gemeinde-Commission über Petitionen: Die stimmberechtigten Eingeleseenen von Gerringen beschwerten sich über die vom Landrath erfolgte Ernennung eines kommissarischen Vorstehers der betreffenden Gemeinde. Die Commission beantragt: die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung in der Absicht zu überweisen, die Regierung zu vermögen, die Befestigung des Esken zum Gemeinde-Vorsteher nachträglich auszusprechen und sodann dem mit dem Gesetze nicht zu vereinbarenden, auch sonst unzumuthigen Ausnahmezustande der Berufung eines Auswärtigen zum Vorsteher-Amte ein Ende zu machen. — Abg. Jung befürwortet diesen Antrag. — Abg. v. Binde beantragt Uebergang zur Tagesordnung. Ein Mann, wie Esken, der bei einem Festmahl, bei Gelegenheit eines Toastes auf Se. Maj. den König sitzen bleibe, der also die einfachsten Rücksichten des geistlichen Anstandes nicht beachtet, verdiene nicht, Beamter zu sein. (Bravo rechts.) — Abg. v. Bodum-Dolffs: Nicht Esken allein, sondern viele andere Personen seien sitzen geblieben, weil sie den Toast des betreffenden Landraths nicht verstanden hätten. Dieser Fall sei aber vorgekommen, als die Befestigung des Esken zum Gemeinde-Vorsteher bereits verfügt worden.

— Regierungskommissar: Die Ernennung eines kommissarischen Vorstehers verstoße nicht gegen das Gesetz. (Der Cultusminister v. Müller erscheint.) — Nach geschlossener Debatte wird der Antrag des Abg. v. Binde auf Uebergang zur Tagesordnung mit 109 gegen 104 Stimmen angenommen. — Es folgen verschiedene Petitionen aus Berlin, Memel und Landsberg, welche sämmtlich über das im § 53 der Städte-Ordnung der Regierung vorbehaltene Bestätigungsrecht handeln. Die Commission beantragt folgende Resolution: „Das Haus der Abgeordneten, von der Verwerflichkeit des von der Regierung bei Handhabung des im § 33 der Städte-Ordnung für die 6 östlichen Provinzen vom 30. Mai 1853 ihr zukommenden Bestätigungsrechtes kommunaler Wahlen besorgten Systems überzeugt, findet gleichwohl in Betracht, daß die gegenwärtige Regierung, gestützt auf den Wortlaut des Gesetzes, an ihrem Systeme festhält, eine Intercession im Sinne des Petenten, sei es durch Ueberweisung der Petition zur Berücksichtigung, sei es durch Ergreifen der Initiative in der Gesetzgebung, nicht zeitgemäß und geht — jedoch nur aus diesem Grunde — zur Tagesordnung über.“

Abg. Twesten erachtet es für unmöglich, über so wohlbegründete Petitionen zur Tagesordnung überzugehen, die Motive des Commissionsantrages sprächen selbst dagegen. In Berlin habe man sogar einen Ausländer (Hrn. Wrede) zum kommissarischen Stadtrath ernannt und erst, als die Sache gerechtes Aufsehen erregte, sei ihm nachträglich von der Regierung die Naturalisation verliehen. Jetzt habe die Stadtverordnetenversammlung von Berlin neue Wahlen vorgenommen, über welche eine Entscheidung noch nicht erfolgt sei. Deshalb sei es nothwendig, die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Das System der Regierung sei eine vollständige Befestigung des Principes der Selbstverwaltung, und Nicht des Hauses sei es, bei jeder Gelegenheit seine Stimme dagegen zu erheben. — Abg. v. Binde (Hagen) behauptet, daß aus der neuesten Zeit ihm kein Fall mehr bekannt sei, in dem der Minister des Innern bei den Befestigungen seinem früheren Princip gefolgt sei. Der Minister des Innern habe früher bindende Erklärungen in dieser Beziehung abgegeben, und beantrage er mit Rücksicht auf dieselben den Uebergang zur Tagesordnung. — Nach einer kurzen Bemerkung des Regierungskommissarius wird der Schluß der Debatte beantragt, jedoch abgelehnt.

## Herrenhaus.

26. Sitzung. Mittwoch, 6. Februar.

In der heutigen Sitzung waren am Ministertisch der Handelsminister Graf v. Tzenplitz und vier Regierungs-Kommissare. Präsident Graf Eberhard zu Stolberg-Bernigerode eröffnet die Sitzung 11 Uhr 20 Min. Ohne Debatte wurden angenommen: 1) Gesetzentwurf, betreffend die Abgabe von allen nicht im Besitze des Staats oder inländischer Eisenbahn-Actien-Gesellschaften befindlichen Eisenbahnen. 2) Dritter Bericht der Matritel-Commission. 3) Gesetz-Entwurf, betreffend die Aufhebung des Staats-Salz-Monopols und Einführung einer Salz-Abgabe. 4) Gesetz-Entwurf, betreffend die Aufhebung der durch den Zolltarif vorgeschriebenen Gebühren für Begleitscheine und Bleie. Sodann erfolgte in zweiter Abstimmung die Annahme des Gesetz-Entwurfs, betreffend die Abänderung des Artikels 90 der Verfassungs-Urkunde und des Artikels 1 des Gesetzes vom 30. April 1851, sowie diejenigen Abänderungen der Verordnung über die Wahl der Abgeordneten vom 30. Mai 1849, welche behufs Anwendung derselben in den mit der preussischen Monarchie neu vereinigten Landestheilen erforderlich werden. Demnach wendete man sich zur fortgesetzten Berathung über den Gesetz-Entwurf, betreffend die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften.

Die Berathung führt zur Annahme des Commissions-Vorschlages zu §. 37 (erweiterte Befugnis zum Austritt aus der Genossenschaft) und deren Berechtigung zum Ausschluß von Mitgliedern in Folge des Verlustes der bürgerlichen Ehrenrechte) durch Namensaufruf mit 65 gegen 35 Stimmen. Weitere Abänderungen werden abgelehnt und schließlich das ganze Gesetz mit den beiden angenommenen Vorschlägen der Commission zu den §§. 30 und 37 angenommen.

Schließlich kam der Gesetz-Entwurf, betreffend die Abänderung mehrerer Vorschriften über das preussische Posttarwesen zur Berathung. Auf Antrag der Commission sollen die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses angenommen werden; das Haus verwirft jedoch dieselben und nimmt den Gesetz-Entwurf nach der Regierungskommission-Vorlage an. Hierauf folgte noch die Wahl zweier Schriftführer. Schluß 2½ Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr.

## Politische Rundschau.

In dieser Woche haben noch keine Conferenzen-Sitzungen der norddeutschen Minister stattgefunden. Es ist rathsam befunden worden, diejenigen Meinungsverschiedenheiten, welche noch bestehen möchten, zunächst auf dem Wege confidenceller Besprechungen zu erledigen. Es wird erwartet, daß das Werk der Verständigung durch diese Special-Verhandlungen hinreichend gefördert werden wird, um die Schlußredaction des Vertrages sodann in einer einzigen Sitzung zu erledigen.

Was die Wünsche Sachsens wegen des Zeitpunktes betrifft, mit welchem die theilweise preussische Besetzung des Landes aufhören würde, so werden sie wohl um so weniger durchdringen, als die Dislocation der Truppen zu den Forderungen gehört, welche Preußen nicht aufgeben kann, Preußen daher die Verlegung der sächsischen Truppen nach anderen Orten und preussischer oder anderer norddeutscher nach Sachsen stets freistehen muß.

In Wien erzählt man sich, daß die süddeutschen Staaten eine „beruhigende Anzeige“ über ihre militairischen Conferenzen nach Wien gerichtet haben. Die österreichische Regierung, erzählt man weiter, habe höflich geantwortet, aber auf den Prager Frieden verwiesen, mit dem Bemerkten, daß sie ein Ueberschreiten der dort gesteckten Grenzen nicht schweigend hinnehmen werde, auch eine Einmischung Frankreichs für diesen Fall in Aussicht gestellt. — Nun, vorläufig sind wir so weit noch nicht, und später werden wir ja sehen.

Der „Spen. Ztg.“ theilt ein Bulgare mit, daß Bulgarien die Absicht habe, nach Erringung seiner Unabhängigkeit einen unabhängigen Fürsten zu wählen, den es in Deutschland suche, und zwar in Preußen, aus demselben Hause, das den Rumänen durch seinen Prinzen die Unabhängigkeit gesichert hat. Der Briefschreiber versichert, daß 7 Millionen Bulgaren in dem eigentlichen Bulgarien, Thracien und Macedonien wohnen, daher ein imposantes Königreich ausmachen würden, dessen Führung sich kein Fürstsohn zu schämen habe.

Ueber den Umfang der liberalen Zugeständnisse, die der Kaiser Napoleon in Aussicht gestellt hat, wird man vor Eröffnung der Kammeression schwerlich etwas Sicheres erfahren. Der Kaiser soll nämlich die Absicht haben, die frohen Botschaften erst in seiner Thronrede selbst zu verkünden.

Der Pariser „Moniteur“ giebt heute einen Ueberblick über das gesammte Marinewesen Preußens seit der Vergrößerung dieses Staates. Er führt an, daß, auf Grund statistischer Nachweise, Pommern allein mit Stettin, Stralsund und seinen andern Häfen eine Handelsmarine von gleichem Tonnengehalt, wie die von Schleswig-Holstein und Hannover zusammengenommen besitzt, und daß die Provinz Preußen mit Danzig, Elbing &c. in dieser Beziehung keinem dieser beiden Länder einzeln genommen nachsteht. Daraus schließt der „Moniteur“, daß die maritime Entwicklung Preußens nicht in so beträchtlichem Maße vor sich gegangen ist, wie man häufig darthun wollte. Die Handelsmarine, welche heute die preussische Flagge führt, zählte im Jahre 1865 folgende Schiffe (die unter 25 Tonnen ausgeschlossen): Provinz Preußen 257, Pommern 1102, andere alte Landestheile 9, Schleswig-Holstein 1035, Hannover 852, asiatische Häfen 10, zusammen also 3275 Schiffe mit einem Gehalt von 627,852 Tonnen.

Welcher Art die gegenwärtigen Zustände in Rom sind, kann man aus dem Umstande ermessen, daß den päpstlichen Zuaven eingeschärft ist, bei Abend mindestens zu dreien auszugehen. — Das römische National-Comité hat versprochen, diejenigen, welche das Verbot des Theaterbesuchs übertreten, der öffentlichen Venedetta zu bezeichnen.

In Paris gewinnt das Gerücht an Consistenz, daß eine Amnestie für politische und Pressevergehen in Vorbereitung sei.

Aus Albanien wird gemeldet, daß dort alles zu einer Schilderhebung gegen die Pforte vorbereitet sei, daß die griechischen und italienischen Consuln den Aufstand auf alle mögliche Weise unterstützen und daß andererseits die Türken eifrig mit Vertheidigungsmaßregeln beschäftigt sind.

— Der Schluß unseres Landtages wird spätestens in der ersten Hälfte der nächsten Woche stattfinden. Begreiflicher Weise konnte bisher in Betreff der Formalitäten, unter denen derselbe vor sich gehen wird, noch über den Inhalt der Thronrede eine Feststellung erfolgen, da der letztere noch von dem Zustandekommen wichtiger Gesetze abhängt und somit die Haltung, welche das Abgeordnetenhaus mit Rücksicht auf das Eisenbahn-Anleihe-Gesetz beobachten wird, von entscheidendem Einflusse sein dürfte.

— Die „N. A. Z.“ widerspricht officiös den Nachrichten von einer Veränderung in der dienstlichen Stellung des Ministers Grafen Eulenburg (er sollte angeblich Gesandter in Petersburg werden) und des Herrn v. Zedlitz.

— Wie großes Gewicht die Regierung auf das Verhalten der Presse zu den Verhandlungen des Reichstages legt, geht zur Genüge aus den Darlegungen der ministeriellen Organe hervor. Die norddeutschen Regierungen scheinen entschlossen zu sein, jedem sogenannten Excess des Parlaments auf das Bestimmteste zu wehren, ein Vorhaben, dem von preussischer Seite die kräftigste Unterstützung im Voraus zugesagt wird. Die Auflösung des Parlaments gehört hiernach zu den Wahrscheinlichkeiten für den Fall, daß es irgend welche oppositionelle Beschlüsse faßt.

— Die „N. A. Z.“ meint, der Rede des Ministerpräsidenten in der Montagssitzung des Herrenhauses über den Gesetzentwurf wegen straffreier Reproducirung der Parlamentsreden durch die Zeitungen einen tiefern politischen Sinn unterlegen zu müssen. Sie sagt: „Die Glieder des norddeutschen Bundes werden aus der Entwicklung des Minister-Präsidenten ersehen, daß die preussische Regierung nicht daran denkt, den Forderungen der Revolution ohne Weiteres sich zu unterwerfen, wie dies im Jahre 1848 von liberaler Seite geschah. Die norddeutschen Regierungen werden also auf den Schutz Preußens zu rechnen haben und erfahren, daß Preußen auf die Anschauungen erregter parlamentarischer Persönlichkeiten einen milderen,

beruhigenden Einfluß ausüben vermag. Von einer Unterstützung der revolutionären Partei, von einer Förderung oder Begünstigung ihrer Agitationen gegen Bundesglieder durch Preußen wird also nicht die Rede sein.“

— Auf die Tagesordnung der nächsten Stadtverordneten-Versammlung in Berlin ist nachträglich gesetzt worden: „Antrag wegen Bewilligung von Diäten aus der Stadtkasse für die Abgeordneten der Stadt Berlin zum norddeutschen Reichstag.“

— Die heutige „Provinz.“ Correspondenz schreibt: Die Gebiete Kurheffens, Nassaus, Frankfurts und die abgetretenen Theile von Baiern und von Darmstadt werden demnächst in Regierungsbezirke (Kassel, Wiesbaden) und Kreise eingetheilt werden. Die Provinzialverbände werden erst nach der vollständigen Verwaltungseinteilung Hannovers und der Elberzogthümer gebildet. In den Herzogthümern behalten Scheel-Plessen und v. Zedlitz ihre bisherigen Stellungen. Ob der König in Person die Session schließen wird, hängt von dessen Wohlfinden ab.

— Eine der schlesischen Festungen ist seit einigen Tagen der unfreiwillige Aufenthalt eines Generals geworden. Der General-Major a. D. v. Prittwitz-Gaffron (ehemaliger Kommandant von Thorn) ist vom Kriegsgericht des 1. Armeekorps zu einer einjährigen Festungshaft wegen Pressevergehen verurtheilt worden. Der Generalmajor von Prittwitz war vor mehreren Jahren seiner Stellung wegen seiner politischen Richtung enthoben worden. Sein jetziges Vergehen soll darin bestehen, daß er bei der Mobilmachung des verflossenen Jahres verschiedene Landwehrmänner zum Mißvergnügen gegen die Militairbehörde anreizte.

— In Grevenbrück ist der vom Herrenhause ermittelte Graf Westphalen von der Wähler-Versammlung, die er berufen hatte, ausgelacht worden. Er forderte u. A. diejenigen Wähler, welche an den zehn Geboten festhalten wollten, auf, ihre Hände zu erheben; da nur sehr Wenige dieser Aufforderung entsprachen, bekreuzigte sich der Graf und ging ab.

— Frhr. Karl v. Rothschild hat die Annahme eines Mandats zum Reichstag definitiv abgelehnt.

— Ueber den Verlauf der gegenwärtig in Stuttgart tagenden südstaatlichen Minister-Konferenz verlautet nur so viel, daß die Konferenz innerhalb der festgestellten kurzen Frist zu Ende gehen wird, woraus man den Schluß zieht, daß die Verhandlungen ohne erhebliche Meinungsverschiedenheiten geführt werden.

— Die Verhandlungen in Wien wegen der Zoll-Convention zwischen Preußen und Oesterreich sind wegen der Weinölle vertagt, und zwar auf längere Zeit, wie es scheint, da auch Herr v. Philippborn sich nach Berlin zurückbegeben hat.

— Die österr. „Amtszeitung“ publizirt eine kaiserliche Verordnung, durch welche in Südtirol die Gesetze zum Schutze der persönlichen Freiheit und des Hausrechtes suspendirt werden, weil durch die neuerlichen Unruhen die öffentliche Sicherheit daselbst in hohem Grade gefährdet erscheint.

— In gouvernementalen Pariser Kreisen glaubt man sich auf die Eventualität eines großartigen Appells des Kaisers an die Nation gefaßt machen zu müssen, für den Fall, daß der Widerstand der bisherigen Majorität die neuen Reformen gefährden könne. Die Erweiterungen der Senatsbefugnisse wurden dahin formulirt, daß derselbe nunmehr ermächtigt ist, Gesetze, die der constitutionellen Form, der Moral oder auch nur dem Geiste der kaiserlichen Institutionen widersprechen, mit einem motivirten Rapport an den gesetzgebenden Körper zur nochmaligen Prüfung zurückzuweisen.

— Die Gerüchte über bevorstehende Ministerveränderungen noch vor der Eröffnung der Kammern treten immer bestimmter auf; der Kaiser, sagt man, will seiner Regierung zur Weltausstellung eine möglichst liberale Gestalt geben, ja, selbst die Preßpolizei soll während der Ausstellung ihre Razzia's auf die fremden Journale einstellen. Gewiß ist, daß das Ministerium sich mit dem Vorschlage beschäftigt, die Zeitungsteuer ganz aufzuheben und durch eine Inseratensteuer zu ersetzen. (Preußen, hörst Du?)

— Während der Industrie-Ausstellung in Paris wird auch die Berliner Criminalpolizei zur Beaufsichtigung der gewiß in Massen dorthin pilgernden deutschen Langfinger, Spieler und anderer gefährlicher Bagabunden, ebenso vertreten sein, wie bei den früheren Weltausstellungen. Wie man hört, wird die betreffende Commission, welche kurz vor der Eröffnung der Ausstellung abreisen wird, sich in Paris mehrere Monate häuslich niederlassen.

— Der Arbeiteraufstand zu Marchienne au Pont ist gedämpft, aber er ist von größerer Bedeutung gewesen, als die ersten Nachrichten vermuthen ließen.

Seit dem Morgen des 2. hatten sich die Arbeiter der Kohlengruben von Dampremy mit den Eisnarbeitern von Marchienne vereinigt. Die Nachtarbeiter der Gruben hatten die Tagesarbeiter durch Drohungen gezwungen, ebenfalls die Arbeit einzustellen und sich ihnen anzuschließen. Die ganze Truppe zog nach Marchienne und richtete ihren Angriff gegen die Dampfmühle; es mochten an 2000 Menschen sein, worunter auch Weiber und Jungen. Die Dampfmühle war mit 100 Mann Infanterie besetzt, so wie von zwei Gensd'armen zu Fuß und 6 berittenen Gensd'armen. Diese kleine Truppe setzte der Menge lange Zeit mit der größten Geduld nur passiven Widerstand entgegen, obgleich sie bestig mit Steinwürfen angegriffen wurde. Dies dauerte einige Stunden, bis der Haufe einen drohenden Angriff machte, worauf die Truppen Befehl zum Feuere erhielten. Es sollen nur einige Soldaten geschossen haben, doch fielen drei Personen aus dem Volkshaufen. Darauf entstand eine fürchterliche Verwirrung, wobei zwei Soldaten ernstlich verwundet wurden, einer derselben schwer. Die Truppe mußte sich zurückziehen, und nun wurde die Mühle geplündert und zerstört. Ein Versuch, sie in Brand zu stecken, ist zum Glück abgewandt. Die Mehlvorräthe wurden geplündert, was in aller Ruhe geschah, da jeder Widerstand für den Augenblick aufgehört hatte. Die Papiere des Bureau's wurden zerstört, und man behauptet, daß auch der Geldschrank, welcher ziemlich bedeutende Summen und die Hauptbücher des Etablissements enthielt, erbrochen und ausgeleert worden ist. Nach dieser Plünderung beruhigte sich der Tumult einigermaßen.

— Als der Papst von der Ernennung des Marschalls Niel zum Kriegsminister hörte, sagte Se. Heiligkeit: „Ich kenne Niel, er hat mir vor einer Reihe von Jahren die Schlüssel Roms nach Gaeta gebracht, ich hoffe, er wird sie mir nicht wieder nehmen lassen.“

— Aus London wird gemeldet, daß die Viehscheue in England wieder sehr bössartig ausgebrochen ist.

## Socales und Provinzielles.

Danzig, 7. Februar.

— Bei den Parlamentswahlen werden die Wähler keine Einladungskarten erhalten, sondern der Wahlvorstand wird mit Hilfe der Wählerlisten einfach die Berechtigung der Stimmenden prüfen.

— In Betreff der diesjährigen Truppenübungen werden insofern Abweichungen gegen sonst stattfinden, daß in Folge der Unterordnung der norddeutschen Militairkontingente unter preussisches Commando, diese letzteren von jetzt bei den Exercitien im Brigadverbande, und aufwärts, überall in ihren Brigadbezirken zu einer Theilnahme mit herangezogen werden. Hierbei sollen aber Dislocations- und örtliche Verhältnisse möglichst berücksichtigt werden.

— In Folge der Ergänzung der See-Artillerie auf eine complete Abtheilung sind zu derselben auf ihren Wunsch eine größere Anzahl von Officieren der Feldartillerie veretzt worden.

— Es ist jetzt wiederholt den verschiedenen königlichen und städtischen Verwaltungsbehörden angeordnet worden, bei Annahme neuer Arbeitskräfte in erster Reihe die vorhandene große Zahl von civilverforgungsberechtigten Militärs zu berücksichtigen. Insbesondere aber soll diesen Leuten ein größeres Feld ihrer Beschäftigung, wie dies bisher bei einzelnen Behörden der Fall war, für ihre zukünftige Existenz geboten werden.

— Durch Verfügung der Königl. Regierung wird die niedere Jagd im hiesigen Regierungsbezirk mit dem 15. Februar c. geschlossen.

[Theater.] Morgen kommt zum Benefiz des Herrn v. Weber, welcher als Regisseur der Oper sich um dieselbe sehr verdient gemacht hat, „Die Büdin“ von Paley, mit Frau Lissé, vom Stadt-Theater in Riga, als Recha zur Aufführung. Frau Lissé hatte nach den Theater-Zeitungen bei ihrem zweijährigen Engagement in Hannover, sowie bei ihrem jüngsten Gastspiel in Berlin durch den Wohlwilt ihrer feingeschulten Stimmittel und durch ihr bereitetes Spiel sich des größten Beifalls zu erfreuen. Hoffentlich wird auch bei uns die jugendliche Gastin eine günstige Aufnahme finden.

— Die Friedrich-Wilhelm-Schützengilde wird ihren zweiten Winterball am 20. d. M. begeben.

— Der Männer-Turn-Verein wird am nächsten Sonnabend ein Tanz-Kränzchen in seinem Lokale abhalten.

— Der Gesellen-Verein hat zum Sonntage für die Mitglieder und auch Gäste sein Liebhabertheater geöffnet und wird den Abend mit einem Tanzvergnügen beschließen.

— Die Abendnummer der „Danziger Zeitung“ vom 6. d. M. enthält folgende Mittheilung: Heute ist in der Maschinen-Bau-Anstalt der Herren Stedek u. Wagenknecht ein eiserner, feuerfester Geldkasten einer mehrere Stunden andauernden Glühhitze ausgesetzt worden und hat die Prüfung im Beisein mehrerer sachverständigen Herren befriedigend bestanden. Der Geldschrank ist in der Fabrik des Hrn. E. F. Schönjahn hier verfertigt worden. Das Seidenpapier, worauf verschiedene Namen der Herren mit Tusche, Tinte und Bleistift geschrieben waren, ist unbeschädigt und unversehrt nach Ablöschung des Kastens herausgenommen worden.

— Die bereits durch mehrere Flüsse in anderen Ländern verursachten Wasserschäden mittelst Ueberflimmungen haben die Königl. Regierung veranlaßt, alle möglichen Vorsichtsmaßregeln zu treffen, damit solche Schäden nicht durch die Wechsel und Regat verursacht werden, wozu bei der Stärke des Eises und dem hohen Wasserstande Befürchtungen gerechtfertigt sind. Das fast allnächtlich eingetretene Frostwetter hat in dieser Beziehung viel dazu beigetragen, die Hoffnung auf das Vorübergehen der dringenden Gefahren zu heben.

— [Wechsel-Trajekt vom 6. Februar.] Bei Teresopol-Culm unterbrochen, starker Eisgang; bei Warsubien-Graubenz unterbrochen; bei Czerminek-Marienwerder unterbrochen, starker Eisgang.

— Der Oberpräsident der Provinz Posen, Herr v. Horn, hat eine Bekanntmachung erlassen, in welcher er die polnischen Bewohner dieser Provinz warnt, sich nicht durch falsche Vorspiegelungen zur Wahl landesfeindlicher Männer für den Norddeutschen Reichstag verleiten zu lassen. Religion und Sprache der polnischen Katholiken würden nach wie vor von der Regierung respectirt werden. Der Ausruf ist geschickt und würdevoll gehalten.

Tiegenhof. Es hält sich bei uns gegenwärtig eine kleine Schauspieltruppe auf, welche abwechselnd hier und in Reuteich theatralische Abendunterhaltungen giebt. Obgleich die Leistungen der Leute ganz anerkennenswerth sind, so ist der Besuch ihrer Vorstellungen doch nur immer ein schwacher zu nennen, und dies hat wohl hauptsächlich darin seinen Grund, daß das Landpublikum durch schlechte Wege am Herkommen verhindert ist.

Ein grauenvolles Nachtlager.

Ein Herr — nennen wir ihn Lesage — Beamter eines Stadtgerichts, dabei ein äußerst jovialer Mann, der während des letzten Krieges als Proviantmeister — vulgo Rehlwurm — fungirte, erzählte uns bei einer dampfenden Sylvester-Boole folgende, schauerlich-romantische Kriegs-Episode:

Zehn Nächte hatte ich schon ohne Bett und Obdach im Freien schlafen müssen. Mein Pflüß war der vom Regen erweichte Lehmboden der böhmischen und mährischen Gauen, meine Decke der gestirnte Nachthimmel und ein selten trockener Paletot. Am elften Morgen waren meine Glieder so steif, daß ich mich nur mit Mühe bis zur Höhe eines Knieenden zu erheben vermochte. Die Situation schien mir geeignet, ein Gelübde abzulegen. Ich erhob die drei Finger meiner rechten Hand zum Olymp und schwur beim Styr, beim Acheron und bei den Najaden der Spree, in der Nähe der Villa Colonna, dem Morpheus drei der bestgebachtensten Commissbrode zu opfern, wenn er mir armen, halbgeräberten Stadtgerichts-Beamten für die nächste Nacht ein Dach und eine Schütte Stroh darunter als erquickendes Nachtlager beschereen würde.

Nach Ablegung dieses feierlichen Gelübdes fühlte ich mich so weit gestärkt, daß ich mich mit einiger Anstrengung in meiner ganzen Länge zu erheben vermochte, was ich dankbarst schon der Einwirkung der beschworenen Gottheit zuschrieb. Am Abend dieses ereignißreichen Tages kam ich mit meiner Proviant-Colonne in ein mährisches Dorf, nicht weit von Brünn. Hell leuchteten uns hier die Fenster eines Gasthauses entgegen.

Ich, auf meinen Rang als Offizier mich stützend, sprang zuerst in das Haus mit dem festen Entschlusse, unter dem schützenden Dache ein Schlafplätzchen von wenigstens Sargelänge und Breite zu occupiren und in Ermangelung eines mit Eiderbaunen gefüllten Himmelbettes eine Schütte Stroh aus irgend einem Stalle zu requiriren. Aber der erste Blick in die unteren Etagen belehrte mich, daß für einen Heering in der Salztonne mehr Raum verschwendet zu werden pflegt, als für den Einzelnen der hier neben-, auf- und über einander geschichteten Schläfer ohne Pökel

vorhanden war. Da erblickte ich eine Treppe. Sie sehen und hinaufstürzen, war das Werk eines Augenblickes.

„Herr Lieutenant! Um Gottes willen, wo wollen Sie denn da hin?“ rief mir eine Stimme nach; allein schon hatte ich durch die geöffnete Thür in einen, nur durch eine blakende Dellampe angeleuchteten Saal geblickt, der allerdings auch von Schläfern angefüllt war, aber mit etwas Kühnheit, so sagte mir mein schnell reflognosirendes Auge, ließ sich in diese umgestürzte Menschenmauer wohl eine Bresche „drängeln“, lang und breit genug, um dem Gotte des Schlafes und Bruder des Todes, Herrn Morpheus, seine drei angelobten Commissbrode verdienen zu lassen.

Ich trieb mich also wie ein Keil zwischen zwei Schnarcher, und als der eine von ihnen, ob der etwas schroffen Festergreifung von meiner Seite laut aufschrie, sagte ich nichts weiter, als:

„Entschuldigen Sie, Kamerad! Ich werde Sie nicht länger als bis drei Uhr morgen früh belästigen, um welche Zeit mein Train gen Ungarn aufzubrechen beordert ist.“

Danach streckte ich mich, bereits fest liegend, auf der weichen Matratze in längst vergessener Behaglichkeit und hätte wohl schon nach wenigen Minuten von meiner daheim trauernden Alma geträumt, wenn nicht fortwährend Schmerzensschreie bald zur Rechten, bald zur Linken laut geworden wären.

„Wahrscheinlich arme Blesfirte,“ sagte ich endlich zu mir und entschloß nach einigen langgezogenen Söhnern gar sanft und friedlich in dem Herrn.

Gegen zwei Uhr weckte mich ein Druck und eine eisige Kälte, welches Beides sich meiner Stirn schmerzhaft fühlbar machte. Ich griff nach der belasteten Gegend meines Ich und erfaßte eine Hand, schwer und kalt wie Marmor. Es war die meines Nachbarn zur Linken: der Arm war todt. Schnell wandte ich mich zum Nachbar rechts und rief ihm zu:

„Rücken Sie ein wenig hin, Kamerad, hier liegt ein Todter!“

Der Angeschrieene regte sich nicht. Ich wollte versuchen, ihn wach zu schütteln; — aber — o Entsetzen! auch er war bereits erkaltet. Schnell sprang ich auf und trat auf den einzig freien Fleck in der Mitte des Saales. Die Lampe war erloschen — ein widerwärtiger Dunst benahm mir beinahe den Athem. Laut rief ich jetzt:

„Ist hier Niemand wach?“ Eine winselnde Stimme aus dem hintersten Winkel antwortete:

„Ach Gott, ja; ich habe noch kein Auge geschlossen.“ Ich fragte weiter:

„Liegen hier etwa Verwundete? Es sind in dieser Nacht zwei Mann gestorben.“

„Das ist nichts Bemerkenswerthes!“ winselte der Jammermann; es sterben hier alle Tage fünf bis sechs.“

Mit einigem Schauder richtete ich die dritte Frage an den Winkler:

„In welcher Gesellschaft befinde ich mich denn hier?“

„Das wissen Sie nicht?“ entgegnete der Unsichtbare; „ach, Da lieber Gott! — Sie sind auf dem Cholera-Saal!“

Man nennt den Gott der Spitzbuben und des Handels den „Geflügelten“; aber bei einem Wettlauf mit mir vom Cholera-Saal in's Freie wäre er jedenfalls um mehrere mosaische Nasenlängen zurückgeblieben. Wer kennt nicht die Strophe in Goethe's reizendem Schäferlied: „Ich bin herunter gekommen, und weiß doch selber nicht wie.“ Das ist eine, für meine damalige Situation passende Dichtung. Um nun aber das in meinen Eingeweiden vielleicht schon angelegte Choleragift gleich in der Geburt zu ersticken, griff ich schleunigst nach meiner Universalflasche, schickte daraus einen kleinen Sturzbach lebenserweckenden, der Farbe und dem Geschmacke nach dem Arrac ähnelnden Elizirs in mein inneres Düppel, und auch nicht die geringsten Folgen machten sich nach meiner sehr intimen Umarmung der asiatischen Dame bemerkbar. Sie hat sich vor Kurzem ohne Adieu empfohlen; wenn sie aber wieder kommen sollte und hätte meine Adresse vergessen, werde ich die Galanterie wahrhaftig nicht so weit treiben, ihr meine Karte auf einem silbernen Teller zu präsentieren.

Damit schloß der Erzähler — die Uhr rückte an auf zwölf und wir Zuhörer brachten ein jubelndes Vivat dem neuen Jahre und ein Vereat der glücklicherweise jetzt fern weilenden „Frau in Schwarz“, vor deren fernerm Besuch uns der Himmel in Gnaden bewahren möge.

In Hidalejo, einer mexikanischen Provinz, lebte seit einer Reihe von Jahren ein Ehepaar, das recht glücklich schien; der Mann, ein muthiger, energischer Charakter, betrieb das Geschäft eines Mehl- und Delmüllers, die Frau, Rita, eine prächtige Bergschönheit, half ihm bestens dabei. Aber seit einiger Zeit verbreitete sich in ihrer Ortschaft das Gerücht, daß die Frau es mit einigen Punkten des Ehecontractes nicht sehr genau hielt, und daß ihr Mühlknecht ihr dabei half. Sofort wußte alle Welt von dem Mißgeschick des armen José Morreda, des Herrn, und allerlei Stichelereien und boshaften Bemerkungen circularirten; nur er wußte nichts davon. Ein Zufall enthüllte es ihm. Am letzten December war er nach der Stadt gereist, um Mehl zu kaufen; er glaubte eine Woche abwesend sein zu müssen, lehrte aber zufällig früher zurück, kam unvermerkt an und trat leise, da es Abend war, in das Schlafgemach seiner Frau, ihr eine angenehme Ueberraschung zu bereiten. Hier aber wurde ihm eine Ueberraschung zu Theil, wenn auch keine angenehme. Er fand die beiden Schuldigen Hand in Hand, süß schlummernd. Jetzt erinnerte er sich gewisser, ihm unverständlich gebliebener Scherze und Bemerkungen seiner Nachbarn, denen die jetzige Entdeckung plötzlich einen schimpflichen Sinn gab. Er beschloß, sich an seiner Frau und seinem Gesellen, aber auch an allen seinen Nachbarn zu rächen, weil sie sich über ihn lustig gemacht. Leise verließ er das Zimmer, holte eine Art und ein Stilet und kehrte zurück. „Joannes!“ rief er mit dem sanftesten Tone. Der Knecht, der sich gerufen hörte, erwachte; als er Morreda erblickte, stieß er einen Schrei aus, einen einzigen; Morreda bohrte ihm seinen Dolch in die Kehle. Vom Lärm erweckt, erhob sich die Schulbige schnell — die Art des beschimpften Gatten trennte mit einem Hiebe Rita's Kopf von den Schultern. Noch einmal erhob er seine schreckliche Waffe und löste ein zweites Haupt, das des Joannes. Dann nahm er die Leichname, schnitt sie in Stücke, legte sie in einen Sack und brachte sie noch rauchend unter die Steine der Delmühle. Hier wurden sie zermalmt; dann dörrte er sie in der Gluth des Ofens, und nachdem er dies blutige Geschäft verrichtet, legte er sich schlafen. Am anderen Morgen verbreitete sich das Gerücht, die schöne Müllerin sei mit ihrem Geliebten entflohen; nun lachte man dem armen José in's Gesicht, der finstler, schweigend, auf die Spöttereien, deren Gegenstand er war, nicht zu achten schien. In der folgenden Nacht brachte er die menschlichen Ueberreste unter die Steine der Delmühle, zermalnte sie zu feinem Mehl und mischte dasselbe unter seine Vorräthe. — Als er sie verkauft hatte, verschwand er plötzlich. Als seine Nachbarn ihn einige Tage nicht sahen, wurden sie besorgt, drangen bei ihm ein und erblickten in seinem Zimmer die Köpfe seiner beiden Opfer; der der Rita war mit einem Orangenkranz geschmückt; beide standen auf einem Tische, auf dem auch ein Brief lag: „An die Bewohner von Hidalejo. Ich habe mich gerächt und ich bin zufrieden, ich lasse euch den Kopf meiner Frau und den ihres Verführers; aus ihrem Fleische habe ich das Mehl bereitet, das ihr zu eurem Brod verbraucht habt. Ich sage euch nun Lebwohl, bald werdet ihr von mir hören. José Morreda.“ Dem Briefe war eine genaue Beschreibung seines Verbrechens beigefügt. — Man glaubt jetzt, daß Morreda seine Dienste irgend einem Brigantenchef angeboten und daß er bei erster Gelegenheit zurückkehren wird, sein Dorf in Asche zu verwandeln. — So rächt sich ein Mexikaner!

Bermischtes.

— Dem Boten in Berlin, dem, wie wir seiner Zeit berichteten, irthümlich am Ordensfeste das allgemeine Ehrenzeichen ausgehändigt worden ist, könnten sehr leicht noch criminelle Unannehmlichkeiten aus diesem Vorfalle erwachsen. Es ist ihm nämlich jetzt amtlich mitgetheilt worden, daß er kein Recht auf das Ehrenzeichen habe, auch hat er das Besitzpatent nicht erhalten, das ist vielmehr wahrscheinlich dem Boten ausgehändigt worden, für den es bestimmt war. Zugleich ist ihm angedeutet worden, daß er wegen unbefugten Tragens von Ehrenzeichen zur Untersuchung gezogen werden würde, wenn er Band oder Medaille trage.

— Ein Fabrikbesitzer in Potsdam unternahm eine Reise und ordnete an, daß seine Frau während seiner Abwesenheit bei ihren Eltern in Berlin wohnen solle. Als sie dort zur bestimmten Zeit nicht ankam, auch der Mann derselben über ihren Verbleib keine Auskunft geben konnte, öffnete man die Wohnung, woselbst man die junge Frau durch Kohlendunst erstickt vorfand. Sie war schon vor neun Tagen gestorben.

Der am Sonntag Vormittag von Berlin nach Oberschlesien abgegangene Güterzug hatte kurz vor der Oderbrücke zwischen Domrau und Oppeln das Unglück, daß 6 seiner Wagen entgleisten. Die Ursache dieses Unfalls war ein im Zuge befindlicher leerer sogenannter Langholzwagen, welcher zum Transport von Baumstämmen benutzt wird, und dessen eiserner Langbaum beim Fahren unter einige Wagen gerieth, wodurch letztere aus den Schienen gehoben wurden. Die umgestürzten Wagen sind zum größten Theil sehr beschädigt. Außer dem Bremser Pfohl, der sich auf einem dieser Waggons befand und beim Fall einige Contusionen erlitten hatte, ist zum größten Glück Niemand beschädigt. Eine große Anzahl Arbeiter war sofort in Thätigkeit, um die Bahn wieder frei zu machen.

Auf der Rheinischen Eisenbahn ereignete sich am 1. d. ein Unfall. Auf den beiden Geleisen kamen zwei Güterzüge neben einander angefahren, und dieser Anblick brachte den Weichensteller so außer Fassung, daß er die Weiche so stellte, daß beide Züge einen Strang übergeleitet wurden, wodurch eine Maschine und mehrere Wagen aus den Schienen geworfen und zertrümmert, ein Menschenleben jedoch nicht beschädigt wurde. Der Weichensteller ergriff sofort die Flucht und hat sich bis heute noch nicht wieder sehen lassen.

Zu Brügge wurde vor einigen Tagen eine Spitzbüberei verübt, die ihres Gleichen sucht. Eine Frau erschien in einem Waarenladen, wo sie für 80 Franken verschiedene Stoffe kaufte; da die Käuferin erklärte, nicht genug Geld bei sich zu haben, so hat sie, man möchte ihr eins der Mädchen zur Begleitung mitgeben, dem sie das Geld zahlen würde; dies geschah auch. Am Carmeliterkloster angelangt, wandte sich die Käuferin an den Portier, mit der Bitte, einen Pater zu rufen, dem sie eine Mittheilung zu machen habe. Der Carmeliter erschien alsbald, und die Dame flüsterte ihm einige Worte zu, die er beifällig aufnahm. Er winkte darauf dem Mädchen zu und die Käuferin sagte: „Folgen Sie nur dem ehrwürdigen Pater, er wird die Rechnung schon bezahlen!“ In's Kloster eingetreten, führte der Carmeliter das Mädchen aber zum Beichtstuhl, worüber dasselbe in Erstaunen gerieth und ausruft: „Ich komme nicht, um zu beichten!“ „Wie, rief der Pater aus, sind Sie deshalb nicht hergekommen?“ „Nein, nein, ich komme bloß, um mein Geld zu holen.“ „Welches Geld denn?“ „Nun, die 80 Franken für die Waare, welche die Dame gekauft, die mit Ihnen gesprochen!“ „Das fasse ich nicht; die Frau sagte mir, Sie wollen beichten, und da Sie taub wären, so wünschten Sie an einem einsamen Orte zu beichten, darum habe ich Sie hergeführt!“ Jetzt erst begriffen Beide, um was es sich handelte. Das Mädchen stürzt zum Thore hinaus, aber die Käuferin war nicht mehr zu finden, und bis jetzt hat die Polizei sie noch nicht auffinden können.

Die „Italie“ erzählt folgende Räubergeschichte: Giacomina Parra, von der Bande des Cerino versprengt, hatte sich in der Neujahrsnacht mit seiner Geliebten in den Wald von Volturara zurückgezogen. Dieses Weib des Parra hieß Maria Guiseppa Gizzi, aus Colliano, und war in der ganzen Heimathsgegend wegen seiner Wildheit und Grausamkeit berüchtigt. Von kühner und männlicher Haltung, mit niedriger Stirn, welche mit krausen schwarzen Haaren fast ganz bedeckt war, die ihr auf den Rücken und auf die Brust herabhangen, erschien sie wie eine märchenhafte Schreckensgestalt. Die Gizzi war so mordlüchtig, daß die Opfer des Parra fast immer durch ihre Hand ermordet wurden, und Parra freute sich dieser Tapferkeit seines Weibes. Man erzählt gräßliche Geschichten von der Gizzi; so soll sie einmal drei Gefangene der Bande mit eigener Hand erstochen, dann das Blut von diesen Schlachtopfern in ein Gefäß gesammelt und es dem Parra über den Kopf geschüttet haben, eine Art von mörderischer Bluttaufe. Parra und die Gizzi, von allen Seiten verfolgt, hatten sich nach einem Platze, die Petrosa genannt, zurückgezogen; hier fanden sie den Hirten Pasquale Lisanti und forderten von ihm unter Todesdrohungen zu essen. Der Hirte brachte ihnen, was er hatte, und der Räuber und sein Weib, beide bis an die Zähne bewaffnet, setzten sich in aller Ruhe zum Frühstück. Der Hirte Lisanti aber erblickte zufällig ein Beil; kurz entschlossen, ergreift er es und giebt dem Parra damit einen solchen Schlag auf den Kopf und der Gizzi einen zweiten vor die Stirn, daß beide sofort todt liegen bleiben. Darauf lief der Hirte nach dem nahen Dorfe Ricigliano und zeigte seine That an. Die Nationalgarde der Gemeinde, welche die That nicht glauben wollte — denn der Parra und die Gizzi waren der Schrecken der ganzen Gegend — folgte dem Lisanti nach der Petrosa, wo

sie die Leichen der Räuber fanden. Es wurde diesen der Kopf abgeschnitten und mit den beiden Häuptionen der Räuber und dem tapferen Erleger derselben ein Triumphzug durch die ganze Gemeinde gehalten.

Von 600 jungen Damen, die im vorigen Jahre in Nordamerika in Ohnmacht fielen, hatten mehr als die Hälfte das Glück, in die Arme von Herren zu fallen, nur drei fanden gar keine Stütze.

„Für mal, Christian!“ sagte der Baron N. zu seinem Bedienten, „wenn der Schneider mit der Rechnung kommt, so sagst Du, ich sei verreist.“ — „Zu Befehl, Herr Baron.“ In diesem Augenblick klopfte Jemand an die Thür. Der Baron schiebt geschwind seinen Bedienten hinaus und stellt sich an die Thür, um zu horchen. Es war der Schneider. „Was wollen Sie?“ schreit ihn Christian an, dem sein Herr schon beigebracht hatte, wie man mit solchen Leuten umgehen müsse. — „Kann ich Ihren Herrn sprechen?“ — „Ist verreist.“ — „Seit wann?“ — „Weiß nicht.“ — „Wo ist er denn hin?“ — „Weiß nicht.“ — „Wann kehrt er zurück?“ — „Das kann ich Ihnen sagen.“ Hier öffnete Christian die Thür, hinter der sein Herr horchte, und sagte: „Herr Baron, der Schneider möchte gern wissen, wann sie wieder nach Hause kommen.“

Auflösungen des Räthfels in No. 31 d. Bl.:  
 Heimweh  
 sind eingegangen von G. Bahr; E. Kaminski; Minna v. M.; D. Martlin; E. D.; Wobisfabrt; S. I.; S.

**Meteorologische Beobachtungen.**

6	4	327,01	+ 3,4	SzW. stürmisch, regnig.
7	8	326,49	+ 3,6	WSW. mäßig, l. bewölkt.
12		326,64	+ 4,2	do. frisch, trübe.

**Schiffs-Report aus Neufahrwasser.**  
 Angelommen am 6. Februar.  
 Neptun, Grenzberga, v. Bordeaux via Copenhagen, m. Gütern. Borussia, Jessin, v. Grangemouth, m. Koblen. Nichts in Sicht. Wind: SW.

**Course zu Danzig am 7. Februar.**

			Brief Geld gem.
London	3 Mt.	6,22½	—
Paris	2 Mt.	80½	—
Westpt.	Pf.-Br. 3½%	76½	—
do.	4%	87	—

**Waren-Verkäufe zu Danzig am 7. Februar.**  
 Weizen, 130 Sak, 126.30 pfd. fl. 580—615; 122 bis 125 pfd. fl. 545—575; 115.16—116.17 pfd. fl. 505; 120 pfd. fl. 490 pr. 85 pfd.  
 Roggen, 120 pfd. fl. 342; 122.23 pfd. fl. 349½ pr. 81 pfd.  
 Hafer fl. 180 pr. 50 pfd.

**Bahnpreise zu Danzig am 7. Februar.**  
 Weizen bunt 120—130 pfd. 87—100 Sgr.  
 hellb. 122—131 pfd. 93/95—103 Sgr. pr. 85 pfd. 3.-G.  
 Roggen 120.26 pfd. 57/57½—60/61 Sgr. pr. 81 pfd.  
 Erbsen weiße Koch 61—65 Sgr. pr. 90 pfd. 3.-G.  
 do. Futter 57—60 Sgr.  
 Gerste kleine 100.110 pfd. 47—53 Sgr.  
 do. große 105.112 pfd. 51/52—55/56 Sgr. pr. 72 pfd.  
 Hafer 29—31 Sgr. pr. 50 pfd. 3.-G.

**Stadt-Theater zu Danzig.**

Freitag, den 8. Februar. (Abonn. suspendu.)  
 Gastspiel der Frau Liffé. Zum Benefiz für Herrn Opern-Regisseur A. v. Weber.  
 Die Jüdin. Große Oper in 5 Akten von Halevy. \* \* \* \* \* Frau Liffé.

Rothein, schönste Qualität, à Fl. 8 1/2 Sgr.  
 Roselblümchen à Fl. 8 1/2 Sgr., süßer  
 Ober-ungar à Fl. 10 Sgr., feiner Muscat-  
 Lunel à Fl. 7 Sgr., Jamaika-Rum à Fl. 10 Sgr. zu haben in der Wein-Handlung Frauengasse Nr. 43.

Schottische crownfullbrand-Heeringe, crown-Ihlen, Großberger Heeringe und Breitlinge, vorzüglicher Qualität und fester Packung offerirt billigt die Handlung von  
**W. D. Loeschmann,**  
 Danzig, Kohlenmarkt Nr. 3.

Neu-Eisen in allen gewünschten Dimensionen, sowie Alt-Nuß-Eisen, darunter Reifen, Achsen, Bolzen, Ringe etc., besonders für Land Schmiede geeignet, offerirt billigt die Handlung von  
**W. D. Loeschmann,**  
 Danzig, Kohlenmarkt Nr. 3.

Für die nothleidende Wittwe und die 4 kleinen Kinder des verunglückten Arbeiters Drabant ist bei uns noch eingegangen: 3. Schulz 15 Sgr.  
 Im Ganzen 17 Thlr.  
 Wir bitten um fernere milde Gaben, welche dieser Familie gewiß Noth thun.  
 Die Exped. des „Danz. Dampfboots.“

**Englisches Haus:**  
 Die Kaufl. Ernst, M. u. D. Wolff a. Berlin, Weiß a. Brüssel u. Grünberg a. Grünberg i. Schl.  
**Hotel de Berlin:**  
 Die Kaufl. Feig a. Prag, Stirl a. Freiburg, Kadisch u. Hönige a. Berlin u. Falkenburg a. Magdeburg.  
**Hotel zum Kronprinzen:**  
 Rittergutsbes. Fort a. Gr. Mehlten. Die Kaufl. Schayer u. Grabowetz a. Breslau, Keller a. Stuttgart u. Cassiren a. Schwintolachwitz.  
**Hotel du Nord:**  
 Lieut. v. Livonius a. Danzig. Die Rittergutsbes. v. Levenat a. Saalan u. Wächter a. Janischau. Gutsbesitzer Pohl aus Senlau.  
**Walter's Hotel:**  
 Rittergutsbes. u. Landrath a. D. Pustar a. Hochkelpin. Die Pr.-Lieutenants Malonck u. v. Franzius a. Danzig. Gutsbes. Behnte a. Lübarben. Die Kaufl. Bäcker n. Gattin a. Mewe, Loseng a. Elbing, Guttmann u. Marcuse a. Berlin, Hauser a. Söln u. Warschner a. Frankfurt a. D. Frau Leppien a. Berlin.

**Feuerfeste und diebesichere Geldschranke**  
 (aus meiner Fabrik)

von **C. F. Schoenjahn,**  
 Vorstadt. Graben 25,

werden in allen Größen zu den billigsten Preisen empfohlen. Der feuerfeste Geldkasten, welcher in der Fabrik der Herren Steckel & Wagenknecht die Feuerprobe bestanden hat, sowie das darin enthaltene Papier sind noch einige Tage bei mir zu besichtigen.

**Das Kurz-Waaren-, Band- und Garn-Lager**

von **L. Wallenberg,**

große Gerbergasse Nr. 11,

empfehlte zu billigsten en-gros-Preisen das jetzt auf's vollständigste sortirte Lager von:

- |                      |                               |
|----------------------|-------------------------------|
| Strickwollen,        | Gürteln und Gürtelschlössern, |
| Strickbaumwollen,    | Kammwaaren,                   |
| Zephyrwollen,        | Lederwaaren,                  |
| Castorwollen,        | Photographie-Albums,          |
| Mooswollen,          | Photographie-Rahmen,          |
| Nähgarnen,           | Holz-Kleiderhalter,           |
| Zwirnen und Seiden,  | Seifen und Haarölen,          |
| Knöpfen und Bändern, | Crinolinen,                   |

**Glacée-Handschuhen & Gummischuhen.**